

## **TATORT Pfalzbau- ein Augenzeuge berichtet**

**„Tod in Rot“- so heißt der neueste Tatort- Krimi mit Ulrike Folkerts, der im Januar und Februar 2006 in Ludwigshafen und Umgebung verfilmt wurde. In der Nacht von Samstag, 04.02. bis Sonntag, 05.02.2006 wurde in und um den Ludwigshafener Pfalzbau gedreht. Mit dabei war auch Burkhard Tomm-Bub, der als Augenzeuge und exklusiv für die LUPE berichtet.**

Einige Tage vor dem großen Ereignis traf auch bei den städtischen „Abgeordneten“ in der Gesellschaft für Arbeitsmarktintegration (GfA) das Einladungsmail der Casting- Agentur ANILE aus Sinzheim, ein. Etwa 70 Komparsen wurden gesucht, gewandert als „reiche Abendgesellschaft bei einer Aids- Gala“. Schnell fanden sich einige Interessierte zusammen und Antwortmails gingen auf den Weg. Doch Zweifel blieben. Ob wir auch akzeptiert werden ? Kann selbst der beste Sozialarbeiter- Mantel überhaupt den hohen Ansprüchen dieser Agentur genügen ? Schon wurde ein „Plan B“ ersonnen, die Schränke anderer unbeteiligter Kollegen durchsucht, sowie verschiedene Adressen regionaler Kostümverleihe ausfindig gemacht und ausgedruckt. Selbst der Abteilungsleiter persönlich erklärte sich schließlich bereit, gegebenenfalls auszuhelfen ( = „Plan C“ ). Alle Ängste waren jedoch unbegründet. Der letzte Teilnehmer erhielt den erlösenden Anruf zwar erst wenige Stunden vor Drehbeginn am heimischen Herd, doch dann konnte es losgehen: Beate Seelert, Andrea Thüringer und Burkhard Tomm-Bub, ihres Zeichens im Fallmanagement der GfA beschäftigt, konnten sich auf den Weg nach Hollywood machen. Mit dabei waren auch die Ehegatten der erstgenannten, lediglich Kollege Tomm-Bub hatte ein „Solo- Engagement“ erhalten, da, wie es hieß, „Männermangel“ herrsche.

"Oh Wunder! Was gibt's für herrliche Geschöpfe hier! Wie schön der Mensch ist!", dieses Zitat Shakespeares hätte an diesem Abend sicherlich seine vielfache Berechtigung gehabt, angesichts der zahlreichen sehenswerten Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die sich in der Eingangshalle des Pfalzbaues eingefunden hatten. Und wer da jetzt uncharmant von „aufgebretzelt“ spricht, der gehe in eine Ecke und schäme sich ! Er wird nicht (!) gefilmt demnach auch kein Fernsehstar werden.

Interessant war es in diesem Zusammenhang, die eintreffenden betörend- eleganten Damen zu beobachten- die zur perfekten Abendgarderobe allerdings noch ihre witterungsbedingt getragenen, schneeverkrusteten und klobigen Boots an den Füßen trugen. Geschwind wurden diese jedoch gegen höchst angemessenes Nobel-Schuhwerk ausgetauscht und die „Treter“ -dezent in Plastiktüten verpackt- verschwanden vollständig aus dem Blickfeld.

Nun folgte die freundliche Begrüßung durch die Regieassistentin Petra Misovic und die Erläuterung der „Kleinen Regelkunde für den geringesehenen Komparsen“. Erstaunliche Dingen galt es hier zu lernen, zum Beispiel: -Es ist streng verboten, sich auf den Regiestuhl zu setzen. Das kostet einen Kasten Bier und man wird sofort als Neuling erkannt. -Den Regisseur und die Schauspieler nicht ansprechen. -Dem Team beim Mittagessen immer den Vortritt lassen. -Ausgeliehenes bitte unbedingt nach Drehschluss zurück geben. -Keine Requisiten essen und ähnliches mehr.

Neben amüsiertem Schmunzeln gab es auch nachdenkliche Reaktionen. So war von einer kopfschüttelnden Andrea Thüringer zu hören: „Sowas. Solche Regeln entstehen ja aus der Praxis heraus ! Was da schon so alles vorgekommen sein muss ...“

Nun ging es aber los- mit einer Pause ! Zuerst musste nämlich eine Fluchtszene ausschließlich mit Schauspielern gedreht werden. Als so richtig erholsam konnte aber wohl kaum jemand diese Wartezeit erleben, war man doch ein wenig nervös hinsichtlich dessen, was da wohl demnächst genau auf einen zukommen mochte. Immerhin gab dies die Gelegenheit, sich noch einmal ein bisschen genauer umzuschauen, wer denn eigentlich

sonst noch so „da war“. „Kennst Du die?“ „Hm, ja, aber auch nur vom Sehen her ...“ „Das Dezernat 4 scheint ja gut vertreten zu sein.“ „Doch, ich glaub` die sind fast vollständig angetreten, oder?!“ Auch zuvor noch schnell im Internet recherchierte Insider- Kenntnisse wurden ausgetauscht: „Ich habe gelesen, man darf auf der Bühnen auf keinen Fall pfeifen, weil das Unglück bringt!“ „Ja, aber gilt das denn nicht nur für Theater- Schauspieler? Bei denen soll es ja auch Glück bringen, wenn man sich gegenseitig anspuckt ... aber weißt Du- das muss nicht sein, ich verzichte da doch lieber!“

Kaum hatte sich die Atmosphäre ein wenig aufgelockert, traten einige von der Crew hinzu und freundlich aber bestimmt wurden wir aufgefordert, nun mal gaaaanz ruhig zu sein, denn direkt über uns werde nun gedreht und unsere Geräuschkulisse könne sonst alles vollständig verderben. In gewissem Sinne war dann die darauf folgende Zeitspanne recht bemerkenswert: 70 Menschen, die sich bestenfalls in scheinbar verschwörerischem Flüsterton unterhielten, sich sehr gemessen bewegten und beim Umhergehen äußerst bedachtsam ihre Füße aufsetzten...

Auch das ging –endlich- irgendwann vorbei und nun wurde es wirklich ernst. Geschlossen bewegte sich die vornehme Abendgesellschaft in den ersten Stock.

Die „reichen Konzertbesucher bei einer Aids-Gala“ wurden dort zunächst mental eingestimmt: „Ihr seid nun also fast alle hier eingetroffen und betrachtet die Galerie der teils ja auch provokanten Bilder, während ihr auf den Konzertbeginn wartet. Ihr seid zufrieden, weil ihr ja ansehnliche Summen für den guten Zweck gespendet habt, erwartet aber andererseits schon auch, dass Euch gleich eine hochwertige Musikaufführung dafür geboten wird. Verteilt Euch mal ganz natürlich im Raum, um die Stehtische, vor den Bildern, und so weiter ...“

Einige Korrekturen waren anschließend noch erforderlich, dann war dies zufrieden stellend erledigt. Nun begannen die ersten Stellproben und nach etwa drei bis vier derselben mussten wir uns „drehfertig machen“. Dann ertönten erstmals die berühmten Rufe: „Kamera ab – Kamera läuft – Ruhe bitte, Ton ab – Ton läuft“. Es folgte die „Klappe“ mit der entsprechenden Ansage und die letzte Aufforderung: „Achtung- und bitte!“ Auf das –wohl auch etwas klischeehafte- „Action“ wurde bemerkenswerter Weise grundsätzlich verzichtet.

„Ganz natürlich“ sollten wir uns verhalten und bewegen, miteinander plaudern und dergleichen mehr ... allerdings mit einer doch recht erschwerenden Einschränkung: keiner durfte einen Laut dabei von sich geben- der Ton wurde erst ganz am Schluss ohne Kamera extra aufgenommen. Doch selbst dies schafften wir wohl in zufrieden steller Weise, denn nach wenigen Durchläufen war das letzte, erleichternde „Danke – cut – Aus!“ zu hören. Wie wir jedoch erst später erfuhren, hatte dies noch gar nicht sonderlich viel zu bedeuten, denn erst die Rufe „Check – check – und check und sauber!“ waren der Beweis, dass wieder eine Szene endgültig „im Kasten war“. Es handelte sich hierbei um den so genannten „Fusselcheck“, bei dem mehrfach überprüft wurde, ob die Kameraoptik auch wirklich von jeder Art Verschmutzung frei gewesen war.

Ich denke schon, dass man seitens der Crew mit uns allen zufrieden war. Das vorzeitige „Aus!!“ während einer Aufnahme hörten wir selten und auch der Ruf: „Seid leise bitte!“ erklang in den Szenenpausen nicht allzu oft und war stets mit einem zwar ermahnendem aber auch freundlichen Unterton versehen. Überhaupt war in dieser langen Filmmacht von Nervosität, Gereiztheit oder ähnlichem fast nie etwas zu spüren. Hochprofessionell, konzentriert und bestens aufeinander eingespielt agierte stattdessen die komplette Crew um den Chefregisseur Christoph Stark und seine Assistentin. Auffallend war die offenbar wohlüberlegte Arbeitsteilung zwischen diesen Beiden. Man arbeitete konsequent nach dem 80% / 20% - Prinzip. Das umfassende Alltagsgeschäft wurde routiniert, gefühlvoll und freundlich -aber durchaus klar strukturiert- von der Assistentin erledigt (80%), während Stark als „Graue Eminenz“ im Hintergrund blieb. Als eine sehr aufmerksame Eminenz, wie man natürlich hinzufügen muss. Gelegentlich griff er ein, bei kniffligen Angelegenheiten befand

er sich augenblicklich mitten im Geschehen und lenkte die Geschicke (20%). Hier kam es auch gelegentlich vor, dass er seine eng anliegende Mütze abnahm und sich die Haare raufte- keineswegs verzweifelt jedoch, nur in konzentriertes Nachdenken vertieft.

Auch dieser zwar durchsetzungsfähige, aber sanfte und freundliche Mann hatte jedoch eine kleine Schwäche. Welche dies war, wurde uns spätestens durch seinen besorgten Ausruf: „Oh weh, der Tabak geht mir bald aus !“, klar. Nicht allzu großes Mitleid wurde ihm augenblicklich aus seiner Crew zurückgemeldet: „Och ja, das ist doch gar nicht so schlimm!“ Manchmal können Komparsen ja doch recht nützlich sein ... In der nächsten kurzen Pause beeilte ich mich, den Meister mit einer halben Packung Zigaretten aus seiner Notlage zu befreien. Höflich wollte er zwar zunächst nur einen einzelnen „Glimmstängel“ annehmen, doch schon hatte ich mich freundlich winkend in die entgegengesetzte Ecke des Raumes geflüchtet. Gern könnte er sich ja ein anderes Mal und auf andere Art revanchieren, dachte ich mir dabei, vielleicht mit einer netten Nebenrolle, oder auch einer Hauptrolle- auch dagegen würde ich mich nicht unnötig sträuben ...

Es folgten nun weitere Aufnahmen verschiedener Szenen nach dem oben beschriebenen Muster. Zunächst konnten wir hierbei die Schauspielerin Ana Kerezovic näher beobachten, die -zumindest in den Sequenzen dieser Filmnacht- eine wichtige Rolle spielte. Sie trifft mit dem Taxi in der Nähe des Pfalzbaues ein, besucht das Konzert und verübt dort eine blutige Tat- doch dazu später mehr. Diese Ankunft und eine weitere Außenaufnahme wurden mit einer sehr kleinen Komparsengruppe erst in den frühen Morgenstunden gedreht, jeweils mit dabei übrigens auch Burkhard Tomm- Bub.

Während der zahlreichen Proben und Aufnahmen gab es Gelegenheit den Set und die Arbeit der Filmcrew näher zu beobachten. Manches war wie erwartet, vieles verwunderte aber auch. Die berühmte Klappe gab es, wie erwähnt, tatsächlich noch und sie wurde von einer wirklich reizenden Dame bedient. Teils archaisch mutete die häufige, wenn auch routiniert schnelle Verwendung von Maßbändern an, mit denen Abstände zwischen Darstellern oder auch Interieur- Stücken exakt vermessen wurden. Zumeist wurden die ermessenen Stellen dann mit Klebebandabrisen in unterschiedlichen Farben gekennzeichnet, die oft noch zusätzlich beschriftet wurden. Bei „verbrauchten“ Stellen wurden die Klebestücke sogleich wieder vom Boden abgelöst, jedoch noch eine Zeitlang an eine Plastikkugel geheftet aufbewahrt.

Licht und Kameras: wer hier umfangreiche und Hitze verströmende Scheinwerferbatterien erwartet hatte, wurde enttäuscht. Lediglich 3 große Strahler mit jeweils 4 übergroßen Neonröhren waren auf der Balustrade aufgebaut und leuchteten die Szenen aus. Unterstützt wurden diese noch durch zwei hauseigene Spots, die auf die kleine Bühne gerichtet waren. Von Hitze war jedoch zumindest rein physikalisch nichts zu spüren- durchaus zum Leidwesen einiger Damen, die nach ein paar Stunden sogar leicht fröstelten. Ähnliches gab es von der Kamera zu berichten- ja richtig der (!) Kamera. Der hochgewachsene Kameramann Ralf Nowak führte dieses einzige Bildaufnahmegerät, soweit keine Stativaufnahmen gemacht wurden, mit routinierter, manchmal fast tänzerischer Leichtigkeit durch den Raum. Sicherlich kein einfaches Unterfangen, war diesem High-Tech- Gerät sein eindrucksvolles Gewicht doch durchaus anzusehen. Behilflich war ihm dabei seine Ausrüstung, die im Wesentlichen aus einer schwarzen Montur bestand, die teils an die schussichere Weste eines SEK- Mannes, teils an die Rüstung eines „Sternenkriegers“ erinnerte. Zahlreiche Riemen, Taschen, Befestigungshaken und ähnliches „schmückten“ diese. Halt ! Zeitweise war ja doch eine zweite Kamera im Einsatz ! Diese stammte allerdings vom regionalen SWR3- Sender, der über die Dreharbeiten am darauf folgenden Montagabend berichtete.

„Mit Ulrike Folkerts und Andreas Hoppe“, so waren uns die Dreharbeiten angekündigt worden und dann war der große Moment da, ab dem auch diese Beiden tatsächlich in Erscheinung traten. Ich glaube man neigt dazu, bekannte Persönlichkeiten, die einem aber

nur aus Film und Fernsehen bekannt sind, von der Körpergröße her zu überschätzen. Auf „Kommissarin Odenthal“ traf dies auch sicherlich zu. „Die hatte ich mir eigentlich etwas größer vorgestellt ...“, war von mehr als einem Komparsen später zu hören. Auf „Mario Kopper“ hingegen war diese Regel nicht anwendbar, ein „Riesenkerl“ bleibt nun mal in beiden Ansichten eben derselbe. Angenehm unaufgeregt und professionell erfüllten beide ihre Aufgaben und gaben keinerlei Starallüren zum Besten. Nun ja, einmal begehrte Andreas Hoppe „... wenigstens mal einen Schluck gescheiterten Sekt !“, woraus sich schließen ließ, dass er eben nicht die alkoholfreie „Komparsenmarke“ meinte. Mit der Auskunft des Chefregisseurs „Ja nee, das darf doch nicht mal ich selber !“, gab er sich dann aber- wenn auch etwas „grummelig“- zufrieden.

Gegen die Verpflegung gab es ansonsten auch wirklich nichts zu sagen. Das Catering leistete ganze Arbeit: das warme Mittagessen ab etwa 23:30 Uhr bot ein vegetarisches Nudelgericht, einen Braten, Kartoffeln und diverse Salate zur Auswahl, als Nachtisch wurde frischer Streuselkuchen gereicht. Dazu war die Kaffee- Versorgung die gesamte Nacht über fast lückenlos gewährleistet. In den späteren, kurzen Pausen wurde noch eine warme Suppe kredenzt und für die zweite Nachthälfte standen Brezel und Butter bereit.

Nach dem Mahl aber nahte dann der Höhepunkt des Abends ... ein „blutiger“ Anschlag auf den Cellisten, der vor dem Konzert noch eine Rede in seiner Funktion als Vertreter der Firma Global Plasma gehalten hatte.

Dies ist vielleicht die richtige Gelegenheit, einmal die komplette Szenenfolge zu schildern, wie sie später im Film gesendet werden wird- soweit wir Komparsen uns diese „zusammenreimen“ konnten, denn die Drehfolge war natürlich eine ganz andere.

Ana Kerezovic, in ihrer Rolle als Anwältin Vera Launhardt, trifft also mit dem Taxi in der Nähe des Pfalzbaues ein, besucht das Benefiz- Konzert und verübt dort ihre blutige Tat. Diese besteht darin, den besagten Firmenvertreter öffentlich als Mörder zu beschimpfen und ihn mit einem Beutel Schweineblut zu bewerfen ! Anschließend flieht sie und wird von Ulrike Folkerts und Andreas Hoppe bis auf das Parkdeck hinaus verfolgt- wobei diesen einige Besucher / Komparsen im Wege herumstehen. Diese „Rempelgruppe“ bestand zwar immerhin aus Beate Seelert, Andrea Thüringer, deren Ehemännern und Burkhard Tommbub. Soweit wir wissen, wird die Täterin aber dennoch gefasst.

Dies waren nun zwei besondere Szenen, die besondere Vorbereitungen erforderten.

Sicherlich hielt die Requisite mehrere Beutel Theaterblut und ebenso mehrere identische saubere Anzüge für den Beworfenen bereit- aber schön wäre es halt doch gewesen, wenn eine einzige „echte“ Aufnahme ausreichte. Das Saubermachen, Umkleiden, etc. würde ja doch eine Menge kostbarer Zeit zusätzlich beanspruchen. Daher wurde etwa doppelt so oft geprobt wie üblich. Immer wieder schrie die Kerezovic den verdutzten Firmenvertreter an, schleuderte ihm den weichen Ersatzbeutel vor die Brust und ergriff eilig die Flucht. (Gelegentlich warf dieser übrigens den Beutel spaßhaft zurück- etwa wenn er etwas zu tief getroffen wurde.) Endlich schien alles perfekt zu „sitzen“. Aufwändig, aber für die Kamera unauffällig wurden Teile des Raumes gegen Spritzer abgedeckt und auch das Innere des Klaviers erhielt eine passende Schutzfolie. Dann erklang das bekannte Kommando: „Und- bitte !“ Zunächst lief alles wunderbar. Eindringlich und lautstark schrie Ana Kerezovic dem sich erhebenden Cellisten ihre Anklage ins Gesicht, landete einen exzellenten Treffer, lief davon- und blieb auf halbem Wege stehen ! Selbst wohl ziemlich erschrocken holte sie aus, schrie nochmals: „Du Schwein !“- und warf ihre Handtasche auch noch in Richtung des Cellisten, bevor sie dann aber doch eilends ihre Flucht fortsetzte. Das alles stand nun so wirklich nicht im Drehbuch ! Der Szenendreh wurde trotz allem ordnungsgemäß zuende geführt und die Kerezovic kam, etwas schleppenden Schrittes, zurück in den Raum. Stark nahm seine Mütze ab und trat einen Schritt auf sie zu, streckte beschwörend beide Hände in ihre Richtung, flüsterte fast: „Ana ! Der Anfang war großartig. Aber: WARUM bleibst Du stehen ?!“ Diese brachte aber, mit stockender Stimme nur ein: „Ich - ich weiß es nicht ...“ ,

hervor. Regisseur Stark starrte einen kurzen Moment geradeaus, hob dann beide Hände gen Himmel und drehte sich um. Er verließ den Raum Richtung Vorhalle (in dem auch der Aufnahmeleiter alles via Monitor beobachtete). „Wartet !“, rief er noch, „Ich muss nachdenken !!“. Dann verschwand er für fast 2 Minuten. Langsam löste sich die Schockstarre, in die alle Crewmitglieder verfallen waren und man begann etwas verlegen mit diversen Säuberungsarbeiten. Schon aber kehrte der Chefregisseur zurück und stoppte dieses. „Es geht ! Wir können das drinlassen, drehen aber schnell ein paar Details nach.“ Erleichterung ! Der Zeitverlust würde sich also in Grenzen halten.

Doch die nächste Aufregung ließ nicht allzu lange auf sich warten. Die „Nachdreh“ (zweiter Schrei und Taschenwurf) wurden zunächst reibungslos abgeschlossen doch dann ging es an die Verfolgungsszene mit Odenthal, Kopper und der „Rempelgruppe“. Die erste Probe verlief noch ohne Probleme, interessant war lediglich wie blitzartig und leichthändig Andreas Hoppe mich gefahrlos um mehr als einen halben Meter „ortsversetzte“.

Doch dann geschah es. Bei der nächsten Probe ertönte ein Schrei, es krachte und der riesige „Kopper“ lag uns zu Füßen ! Mehrere Crewmitglieder eilten hinzu, genauso erschrocken wie wir Komparsen. "OWEI ! Hast Du Dich verletzt, Andy ?" Nach kurzem Zögern antwortete Hoppe glücklicherweise sich schon wieder aufrichtend, mit einem: "Hm, grml, äh ! Nee, geht schon."

Einer aus der Crew vermutete nun: „Das waren die beiden Kabel, die da über den Weg liegen.“ Ohne irgendeine Diskussion sprang augenblicklich jemand hinzu und klebte an beiden Seiten professionell ab. Die tatsächliche Ursache war damit aber in Wirklichkeit nicht gefunden... Und in diesem Moment kam die Situation zustande, in der ich die wahrhaft enorme Ehre hatte, für einige Sekunden mit „Kommissarin Lena Odenthal“ gemeinsam zu ermitteln !

Diese näherte sich, blickte nachdenklich auf den Unfallort und murmelte: „Hm, da ist so ein Schmier ... ?!“ Tatsächlich konnte man auf dem Boden eine Art Schleifspur von über einem Meter Länge entdecken. Ich ging in die Hocke und fuhr mit einem Finger den Streifen entlang. Es schien, dass Kopper hier aus vollem Lauf abgebremst hatte, bevor er stürzte. „Hm, ja. Aber was ist es ... ?“, überlegte ich laut. Doch die Kommissarin hatte den Fall bereits gelöst und wurde auch von der Regie auf ihre Ursprungsposition zurückgerufen („Zurück auf Anfang !“, wie wir Filmleute sagen). „Ha ! Die haben den Holzboden zuviel gebohnt !“, schloss sie die Ermittlungen erfolgreich ab.

Nachdem dann auch die Dekoration wieder gerade gerückt worden war, konnte der Dreh auch dieser Szene dann alsbald und mit nur noch kleineren Zwischenfällen ebenfalls erfolgreich abgeschlossen werden.

Zu Ulrike Folkerts bliebe an dieser Stelle vielleicht noch zu ergänzen, dass mir der ausdrucksvolle Blick ihrer dunklen Augen auffiel. Wann immer und egal von welcher Position aus man zu ihr hinsah, stets schien sie einen recht ernst, aber doch freundlich anzublicken.

Zu fortgeschrittener Stunden wurden noch weitere Szenen vorbereitet. Die Anforderungen an uns waren nun erkennbar geringer, was sicherlich viele freute. Ein schon etwas älterer Kollege erklärte zum Beispiel nachdrücklich, dass alles sei ja wirklich sehr interessant, dass aber „dekorativ herumstehen“ dermaßen anstrengend sein könne, habe er niemals gedacht. Eine wirkliche Jobalternative sei dies für ihn wahrlich nicht... Auch ich wurde an die Existenz meiner Füße und auch meines Rückens nach und nach immer deutlicher erinnert und so tat das zwanglose Herumschlendern wirklich gut. Gefilmt wurde dies aus der Ferne, das Filmteam war nämlich „nach Draußen“ umgezogen und filmte uns durch die Glasfront hindurch. Danach wurden dann noch die weiter oben schon erwähnten Außenaufnahmen mit kleinen Komparsengruppen (zwei bis fünf Personen) gemacht, wobei es beispielsweise einen sehr exotischen Beleuchtungskörper zu bestaunen gab. Einer weißen, runden Papierlampe nicht unähnlich, bloß eben in circa fünffacher Größe, sorgte dieser für eine

diffuse aber nachhaltige Erhellung der Szenerie.

Zum guten Schluss wurde noch das „Volksgemurmel“ und einiges an Applaus eingespielt- eine reine Tonaufnahme. Geleitet wurde dies wieder von der überaus tüchtigen Regieassistentin Petra Misovic, die auf die Bühne stieg und uns „dirigierte“. Vor einem sehr großen, fellummantelten Spezial- Mikrofon mussten wir einige Meter zurückweichen und uns dann nochmals „zwanglos unterhalten“. Nach einigen Lautstärke- Korrekturen war auch das geschafft. „Jetzt müsst ihr noch mal Klatschen- ich dirigiere die Lautstärke und dann nach und nach aufhören.“ Auch dieses gelang. „Jetzt haben wir es bald geschafft. Mein Kollege und sein Mikro gehen jetzt mal gemeinsam aufs Klo ...“. Gelächter. „... und dann klatschen wir das Ganze noch mal von vorne durch.“

Nachdem wir auch das vollbracht hatten, gab es freundliche Abschiedsworte: „Das ist nicht normal ! Wir waren ja auch alle etwas nervös, mit so vielen Leuten- aber ihr habt das wirklich gut gemacht, mit viel Geduld und ohne Stress ! Das ist leider wirklich nicht immer so. Danke !“

Nun hieß es sich anstellen zur Barauszahlung. „Normaltarif“ waren etwa 60,- Euro, da wir jedoch „Nachtschichtler“ waren und auch die besondere Garderobe selbst gestellt hatten, durfte sich jeder mit glatten 80,- Euro auf den Heimweg machen. Auch an die Autofahrer war gedacht, sie erhielten darüber hinaus Ausfahrtsmarken für den Parkplatz.

Auch die „Drei von der GfA“ machten sich auf den Weg. Wie hatte es uns gefallen, gab es nun weitere Hoffnungen oder gar Pläne hinsichtlich einer Filmkarriere ? Während Beate Seelert „das schon noch einmal machen würde- aber dann lieber tagsüber !“, gibt Andrea Thüringer zu Protokoll, dass das Ganze für sie doch sehr beeindruckend war und sie sicherlich den angebotenen ``Bewerbungsbogen für Komparsen`` an die Agentur ANILE zurück senden werde“. Burkhard Tomm-Bub hat dasselbe vor, will aber künftig in ähnlichen Situationen stets „ein Stück Teppich und bequeme Schuhe für die Pausen“ mit sich führen. Schließlich outet er sich in diesem Zusammenhang noch hinsichtlich eines eher ungewöhnlichen Hobbies: „Ich träume ja schon seit Jahren davon, einmal bei einem Dreh der Sendungen mit ``Bernd das Brot`` mitzuspielen ... Vielleicht kann mir das hier Heute ja als Referenz dafür dienen !“

Ausgestrahlt wird der Krimi „Der rote Tod“, in dem es um den Mord an einer Ärztin, das wichtige Thema Aids und dunkle Geschäfte mit Blutkonserven geht, erst im Jahre 2007. Ein genauer Termin steht noch nicht fest.

An einigen der sicher nicht uninteressantesten Szenen dieses Filmes durften wir in dieser spannenden und lehrreichen Nacht teilhaben und werden dieses Erlebnis sicher nicht so schnell vergessen ! Ach ja, für die, die es interessiert: in der Filmhandlung ergibt das Ganze ungefähr- vier Minuten. Immerhin !

(BUK)

